

Predigt im 12. Kulturgottesdienst: Suchet der Stadt Bestes

Mit dem Hannover Klezmer Orchestra

Liebe Gemeinde

Mose hat die 5 Bücher Mose geschrieben. Mit Ausnahme der letzten 8 Verse, denn über seinen eigenen Tod konnte er ja nicht schreiben. Diese Ansicht über die Verfasserschaft wird auch heute noch von einigen Menschen vertreten. All die Gesetze die das Leben regeln und ordnen sollen, all die Weisungen die erst bei einer sesshaften Lebensweise Sinn machen soll der große Prophet demnach auf dem Zug durch die Wüste verfasst haben.

In seinem letzten großem Gedichtsband hat Johann Wolfgang von Goethe folgendes über die Geschichte des Volkes Israels in der Zeit zwischen Auszug aus Ägypten und Besiedelung des Heiligen Landes geschrieben:

„Den Gang der Geschichte sehen wir überall gehemmt durch eingeschaltete zahllose Gesetze, von deren größtem Teil man die eigentliche Ursache und Absicht nicht einsehen kann, wenigstens nicht, warum sie in dem Augenblick gegeben worden, oder, wenn sie spätern Ursprungs sind, warum sie hier angeführt und eingeschaltet werden. Man sieht nicht ein, warum bei einem so ungeheuren Feldzuge, dem ohnehin soviel im Wege stand, man sich recht absichtlich und kleinlich bemüht, das religiöse Zeremoniengepäck zu vervielfältigen, wodurch jedes Vorwärtskommen unendlich erschwert werden muss. Man begreift nicht, warum Gesetze für die Zukunft, die noch völlig im Ungewissen schwebt, zu einer Zeit ausgesprochen werden, wo es jeden Tag, jede Stunde an Rat und Tat gebricht.“

Goethe hat hier eines der Argumente beschrieben, die dazu geführt haben, dass sich die wissenschaftliche Theologie damit auseinandergesetzt hat, dass Mose nicht der Verfasser all dieser Gesetze gewesen sein kann. Nur: Wenn nicht Mose – wie uns die Tradition weismachen will – wer dann? Und wann, in welcher Situation wurden diese Gesetze geschrieben?

Ein Blick in die Geschichte des Volkes Israels zeigt, dass es Zeiten und Umstände gab in denen diese Gesetze einen besonderen Sinn ergeben. Im Jahr 587 vor Christus eroberten die Babylonier Jerusalem und wie es damals gängige Taktik von Großmächten bei der Eroberung eines anderen Landes war, deportierten die siegreichen Truppen der Babylonier die israelitische Oberschicht nach Babylon. Die herrschende Schicht, die Intellektuellen des Landes wurde zwangsumgesiedelt. Die Bibel berichtet von über 10.000 Menschen die sich von einem Tag auf den anderen in einem fremden Land zurechtfinden mussten. Und in was für einem Land. Israel war zur damaligen Zeit ein technisch sehr rückständiges Land, Babylon hingegen in der Blüte seiner Macht. Aus der tiefsten Provinz in das Zentrum der damaligen Welt. Das Erstaunen der Deportierten über die Weltstadt Babel können wir Menschen des 21. Jahrhunderts kaum noch nachvollziehen. Jeder Vergleich trifft nicht, weil wir durch das Fernsehen und das Internet die Wunder und den Zauber anderer Städte zumindest auf Bildern schon gesehen haben. Für die Israeliten war es ein Kulturschock. Und welche Wunder gab es zu sehen: Riesige Gebäude, gigantische Prachtstrassen. Ich kann mir vorstellen, dass viele sich vorkamen wie Alice im Wunderland.

Die Babylonier waren recht lax mit den Gefangenen. Sie durften ihre eigenen Angelegenheiten selbst regeln und in eigenen Vierteln wohnen. Und das Leben in Babylon hatte seinen Reiz. Wahrscheinlich haben die Jüngeren unter den Deportierten sich schnell angepasst, während die Älteren das Heimweh nicht losgelassen hat und es gar nicht gern sahen, dass sich so viele in diesem fremden Land, in dieser fremden Kultur einrichteten. Die ersten privaten Beziehungen zwischen Israeliten und Babyloniern entstanden, die ersten Kinder wurden geboren und der Wunsch nach einer Rückkehr ins gelobte Land schmolz dahin wie Butter in der Sonne.

Und die Älteren standen vor dem Problem, wie sie ihre eigene kulturelle Identität erhalten könnten angesichts dieser beeindruckenden Kultur der Siegermacht.

Und in dieser Situation machen ganz viele der Gesetze aus den 5 Bücher Mose Sinn. Die strengen Speisegesetze aus ernährungswissenschaftlicher Sicht nicht nur sinnvoll, sondern haben auch den Nebeneffekt, dass sie die Gemeinschaft mit den Babyloniern ungemein erschweren. Wenn ich mit jemanden nicht gemeinsam essen kann, wird Freundschaft schließen fast unmöglich. Wenn ich bei den Eltern meiner Freundin zu Besuch bin und nicht zum Abendessen bleiben kann, weil die Gesetze meines Volkes mir verbieten das Gekochte der Mutter zu essen, dann werden die Eltern ihrer Tochter wohl kaum zureden mit diesem Mann zusammenzubleiben.

Die Beschneidung der männlichen Nachkommen erinnert ein Leben lang daran, zu welchem Volk man gehört. In dieser Zeit des Exils entstehen viele Regeln, die den Alltag beeinflussen, die das ganze Leben rückbinden an die Identität als Volk. Und damit diese Regeln verbindlich sind, werden sie religiös legitimiert und rückdatiert auf Mose, die große Gründungsfigur des Volkes Israels.

Die Israeliten grenzen sich ab und behalten durch eben diese Abgrenzung ihre eigene Identität.

Als das Babylonische Reich fast ein halbes Jahrhundert später durch die Perser hinweggefegt wird und die Deportierten nach Jerusalem zurückkehren dürfen, wird diese Abgrenzung noch verstärkt: Die Ehen zwischen Israeliten und Babyloniern werden per Gesetz und unter Androhung von Strafe zwangsgeschieden.

Eine eigene Identität wurde aber nicht nur dadurch erhalten indem man sich abgrenzte. In dieser Situation der Verbannung aus dem eigenem Land zeigte sich nämlich noch etwas anderes: Dieses Land in dem das Volk Israel nun wohnte hat auch ganz viel zu bieten, was die eigene Tradition nicht hat. Der Reiz, den diese fremde Kultur ausübte war nicht ganz grundlos. Die Babylonische Kultur war reich an Sagen und Geschichten. Und vieles was diese Sagen erklärten über Welt, das kam in der Israelitischen Kultur gar nicht vor. Die Gelehrten mussten plötzlich feststellen, dass sie ihren Kindern keine Schöpfungsgeschichte erzählen konnten. Die Geschichte von der Erschaffung der Welt, mit der unsere Bibel beginnt, enthält viele Elemente

des babylonischen Schöpfungsmythos.

Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe, heisst es im ersten Schöpfungsbericht; das hebräische Wort, das Luther mit Tiefe übersetzt hat den gleichen Wortstamm wie Tiamat, dem babylonischen Chaosdrachen, der erst besiegt werden musste und aus dessen Körper dann die Welt erschaffen wurde.

Das biblische Buch Hiob ist eine Nacherzählung einer babylonischen Geschichte.

Die vier Gestalten, die Ezechiel in seiner Vision sieht, mit den Gesichtern von Löwe, Mensch, Stier und Adler sind von den vier babylonischen Hauptgöttern übernommen. Jahrhunderte später wurden diese vier Figuren die Symbole der Evangelisten Markus, Matthäus, Lukas und Johannes.

Die Geschichte der Sintflut spiegelt Erfahrungen aus der Zeit des Exils wider als Euphrat und Tigris über die Ufer traten und die gleiche Geschichte findet sich auch im babylonischen Mythos Enuma Elisch.

Ich könnte ihnen noch viele weitere Einzelheiten nennen, die das Volk Israel in die eigene religiöse und kulturelle Identität integriert hat, aber dann würden wir wahrscheinlich um Mitternacht noch hier sitzen.

Dieses Hin und Her zwischen Abgrenzung und Anpassung war mit der Rückkehr aus dem Exil nicht vorbei. Bis zur Staatsgründung Israels im Jahr 1948 n. Chr. war Israel kein souveräner Staat mehr, sondern immer anderen Großmächten unterworfen. Auf die Babylonier folgten die Perser, die Hellenen und die Römer. Die Römer schließlich vertrieben die Israeliten aus dem heiligen Land und die Zeit der Zerstreung in der ganzen Welt dauerte 19 Jahrhunderte. Und die Geschichte von Anpassung und Abgrenzung ging weiter, auch wenn sie keinen Eingang in die heiligen Schriften mehr fand. Im 19. und 20. Jahrhundert wurde über die verweihnachtlichung des jüdischen Lichterfestes gespottet und gleichzeitig die alten Rituale weitergeführt. Die Klezmermusik die wir heute hören können ist ein weiteres Beispiel. Die Osteuropäischen Juden hatten keine eigene Musiktradition, aber für Feiern braucht

man Musik. Anstatt einfach lokale Musiker für Hochzeiten und ähnliches zu engagieren haben sie die lokalen musikalischen Traditionen aufgenommen und zu etwas eigenem gemacht.

Wir sind im Darwinjahr. Survival of the fittest ist ein Kernsatz aus der Theorie Darwins zur Entwicklung der Arten. Im Deutschen fälschlicherweise mit „Überleben des Stärkeren“ übersetzt. Die wörtliche Übersetzung lautet: „Überleben des Angepasstesten“. Überträgt man die Theorie Darwins auf die Geschichte von Kulturen, dann erkennt man, warum dieses Volk Israel alle Stürme der Geschichte, Exil und Zerstreuung überdauert hat und nicht ihre religiöse Identität verloren hat. Für mich ist dieser Aspekt der Geschichte des jüdischen Volkes ein Teil der Verheißung die Gott an Abraham gemacht hat. Ich mache aus dir ein großes Volk.

Die christliche Religion hat viel von dieser Anpassungsfähigkeit gelernt. Auch das Christentum musste sich immer wieder anpassen. Den Übergang von einem orientalisch geprägten Glauben in die griechische und römische Kultur hat sie genauso gemeistert wie das Volk Israel das babylonische Exil: Durch Anpassung und Abgrenzung. Und auch den Sprung über die Alpen in den Bereich der germanischen Kultur hat das Christentum so geschafft. Die Aufklärung haben wir Christen überdauert indem wir die Errungenschaften dieser Aufklärung in unser theologisches Denken integrieren konnten. Wenn sie einen der Gottesdienste aus unserer momentanen Darwinreihe besucht haben oder noch besuchen, können sie sehen wie Cuxhavener Pastoren mit Abgrenzung und Aufnahme einer wissenschaftlichen Theorie umgehen.

Religion, nicht nur die jüdische und christliche sondern alle Religionen stehen vor der Aufgabe ihre Identität zu erhalten angesichts einer sich schnell ändernden Welt. Mit offenen Augen das Fremde sehen und erkennen und in der Lage sein sich durch Anpassung und Abgrenzung die eigene Identität immer wieder zu überdenken. Sich

immer wieder den aktuellen Gegebenheiten anzupassen ohne den Kern der eigenen Identität zu verlieren. Mit den Kulturgottesdiensten will ich genau das erreichen. Die Sinne zu schärfen dafür, was wir in den Glauben integrieren müssen, wo wir uns abgrenzen müssen gegen einen Zeitgeist und wo uns genau dieser Zeitgeist zu einem tieferen Verständnis unseres Glaubens verhilft.

Suchet der Stadt Bestes, schrieb der Prophet Jeremia an die Deportierten in Babylon. Wenn wir diesen Satz auch als für uns gültig ansehen und nicht aufhören offen und kritisch den Einflüssen der Welt außerhalb unserer kleinen Gemeinden entgegen zu treten, dann können wir unsere christliche Identität auch durch die Stürme der Zukunft erhalten. Dann bleibt die Verheißung Jesu Christi bestehen: Siehe ich bin bei euch bis an das Ende der Welt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen